

grundeliegt, der Dialekt des Erzbistums Bar (Antivari) ist (S. 50), was heute in Montenegro liegt.

Bei seiner Transkription verbessert Demiraj offensichtliche Versehen und markiert die emendierte Form durch Unterstreichung. So finden wir auf S. 136f. ‚... soll nicht getauft werden, ohne zuvor gebeichtet zu haben‘ (mos te pagheëohet paa u refšem perpara). Hier ersetzt der Bearbeiter mit Recht ‚Taufe‘ durch ‚Firmung‘. – Viel Mühe hat der Bearbeiter auf das verwendet, was er Wortschatz-Konkordanz nennt (S. 321–471). Dort sind alle Wortformen verzeichnet, und zwar mit Varianten und der Häufigkeit im Text. So kann man auch Hapax legomena ermitteln, z.B. *çe* ‚was‘ und *çele* ‚offen, deutlich‘ (?). Die Stellen des Vorkommens findet man durch einen Ziffernkodex, der die Seite und Zeile nachweist, z.B. bei *çele* S. 82, Zeile 1: ketu maa celle = *ketu mā çele*. Es folgt ein Wortindex, in dem die modernen Lemmata kontrastiert werden mit den Wortformen, die im Text des *Kuvendi* belegt sind. Am Schluss der Edition finden wir noch ein knappes Literaturverzeichnis (S. 499–500) und außerhalb der Paginierung eine Übersicht über die Veröffentlichungen der frankiskanischen Schriftsteller, der man entnehmen kann, dass in den letzten 10 Jahren die meisten Werke der Vorkriegszeit (z.B. *Visaret e Kombit*) in anastatischen Nachdrucken wieder zugänglich gemacht wurden.

Die Druckfehler halten sich sehr in Grenzen, aber es sei vermerkt, dass auf S. 496 im Register der Eigennamen GREGOR VON NAZIANZ (Nazianzeno) irrtümlich als *Nancianceni* erscheint.

Delmenhorst

ARMIN HETZER

SNJEŽANA KORDIĆ: *Jezik i nacionalizam* [Sprache und Nationalismus]. Durieux: Zagreb 2010. 430 S. ISBN 978-953-188-311-51.

Das hier zu rezensierende Buch von Snježana KORDIĆ zeigt, dass die Beschäftigung mit der serbokroatischen Sprachenfrage auch nach Erscheinen der umfangreichen Monographie von GRÖSCHEL mit ihrer Bibliographie¹ von über 1.500 Titeln nicht abreißt.

Der Titel des Buches selbst ist sehr allgemein gehalten, er lässt zunächst einmal nur erkennen, dass es – man möchte vorerst sagen – „irgendwie“ um das Verhältnis von Sprache und Nationalismus geht. Einige Themen werden freilich schlagwortartig auf dem Schutzumschlag genannt: „Jezični purizam“ ‚Sprachpurismus‘², „Mit o pro-

1 GRÖSCHEL, Bernhard: *Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik. Mit einer Bibliographie zum postjugoslavischen Sprachenstreit*. München 2009. Die Bibliographie umfasst die Seiten 381–451.

2 Sämtliche wörtlichen Zitate aus der hier rezensierten Publikation sind von uns auch ins Deutsche übersetzt worden, damit am Gegenstand interessierte Personen, die keine oder nur geringe serbokroatische Sprachkenntnisse haben, vorliegende Besprechung ebenfalls voll verstehen können. Angemerkt werden soll bei dieser Gelegenheit, dass Kordić selbst alle ihre Zitate aus den zahlreichen von ihr herangezogenen Veröffentlichungen, die nicht in Serbokroatisch verfasst sind, ins Serbokroatische übersetzt hat, was natürlich insbesondere

padanju jezika“ ‚Der Mythos vom Zerfall der Sprache‘, ‚Purizam i nacizam“ ‚Purismus und Nazismus‘, ‚Policentrični standardni jezik“ ‚Polyzentrische Standardsprache‘, ‚Sociolingvistički kriteriji“ ‚Soziolinguistische Kriterien‘, ‚Nacionalni identitet i jezik“ ‚Nationale Identität und Sprache‘, ‚Mit o iskonskom postojanju nacije“ ‚Der Mythos vom uralten Bestehen einer Nation‘, ‚Kulturni identitet je konstrukcija“ ‚Kulturelle Identität ist eine Konstruktion‘, ‚Prepravljanje povijesti“ ‚Umänderung der Geschichte‘ sowie schließlich ‚Mit o pačeništvu“ ‚Der Mythos vom Duldertum‘. Letzteres ist Überschrift eines Unterkapitels auf den Seiten 347f.: Hier wird unter Hinzuziehung von Arbeiten zum Nationalismus darauf hingewiesen, dass dieser oft mit dem Mythos einhergeht, das eigene Volk sei in seiner Geschichte Ungerechtigkeiten ausgesetzt gewesen, die es nun zu korrigieren gelte. Speziell den sprachlichen Verhältnissen in der Geschichte Kroatiens hat Kordić bereits vorher ein ausführliches Kapitel gewidmet: ‚Mit o jezičnom unitarizmu“ ‚Der Mythos vom sprachlichen Unitarismus‘ (S. 282–321). Hiermit ist die von kroatischer Seite seit Jahrzehnten vorgebrachte Behauptung gemeint, dass es seit langer Zeit einen von Serben betriebenen Hegemonismus in der serbokroatischen Sprache gebe, der dazu geführt habe, dass die kroatische Variante des Serbokroatischen mehr und mehr serbisiert worden sei. Kordić zeigt, dass diese These weder für das 19. Jahrhundert noch für die Zeit des Ersten und Zweiten Jugoslawien gilt. Mit der angeblichen serbischen Bevormundung in der Sprache, in Kroatien selbst auch als ‚Serbokroatismus“ bezeichnet, hatte sich auch schon GRÖSCHEL 2009 befasst und dies auf den Seiten 78–81 als ‚Ideologem“ bezeichnet, was von BUNČIĆ in seiner Rezension zu GRÖSCHEL 2009 zustimmend hervorgehoben wird³.

Das Buch besteht aus drei Hauptkapiteln, deren Überschriften zu den Schlagwörtern auf dem Schutzumschlag allerdings keine Parallele bilden, was damit zusammenhängt, dass einige dieser Stichwörter Unterpunkte zu anderen sind. So enthält z.B. das erste Hauptkapitel, ‚Jezični purizam“ (S. 9–68), u.a. die Unterkapitel ‚Purizam i nacizam“ und ‚Mit o propadanju jezika“⁴. Kapitel 2 ist mit ‚Policentrični standardni jezik“ überschrieben (S. 69–168), wobei die ‚Sociolingvistički kriteriji“ lediglich ein Unterpunkt unter zahlreichen weiteren sind. Kapitel 3 beschäftigt sich mit ‚Nacija, identitet, kultura, povijest“ ‚Nation, Identität, Kultur, Geschichte‘ (S. 169–379). Hierzu gehören die anderen Schlagworte, die auf dem Schutzumschlag stehen, wobei das Kapitel selbst ebenfalls wieder weitaus mehr Unterpunkte hat. Auf das Hauptkapitel 3 folgen ein umfangreicher ‚Popis citiranih radova“ ‚Verzeichnis der zitierten Arbeiten‘ (S. 381–407) sowie erfreulicherweise zwei Verzeichnisse, die

Leserinnen und Lesern in den heutigen serbokroatisch-sprachigen Staaten sehr entgegenkommen dürfte.

3 Daniel BUNČIĆ, in: *Zeitschrift für slavische Philologie* 67 (2010), S. 244–250, hier: S. 245: „Die Sachdarstellung rückt einiges zurecht, was im Sprachenstreit behauptet worden ist. Unter anderem wird die Opferrolle, in der sich Kroaten gern sehen, relativiert. So wird die bei kroatischen Autoren oft zu lesende Behauptung, es gebe eine als ‚Serbokroatismus‘ bezeichnete Bewegung, welche die kroatischen Eigenarten unterdrücken wolle, zu Recht als ‚Verschwörungstheorie‘ klassifiziert (S. 81)“.

4 Letzteres ist genau genommen ein Unterkapitel zu dem Unterkapitel ‚Strategija purista“ ‚Die Strategie der Puristen‘ (S. 21–35).

die Arbeit aufschlüsseln: einmal ein „Registar imena“ ‚Namenregister‘ (S. 409–416), zum anderen ein „Registar pojmov“ ‚Register von Sachbegriffen‘ (S. 417–428). Beschlossen wird die Arbeit durch einen kurzen Abriss der bisherigen wissenschaftlichen Biographie der Autorin.

Wenn zu Beginn dieser Besprechung darauf hingewiesen wurde, dass der Buchtitel selbst noch recht vage ist, so kann man dem hinzufügen, dass auch aus den erwähnten Schlagwörtern in keiner Weise hervorgeht, von welcher Sprache und von welchem Staat denn nun die Rede sein wird. Diejenigen, die frühere Veröffentlichungen der Autorin kennen, wissen oder können zumindest vermuten, dass es wahrscheinlich um die Rolle von Sprache und Nationalismus im kroatischen Staat geht.

Wie die soeben skizzierte Anlage des Buches zeigt, beginnt Snježana Kordić mit Ausführungen zum Sprachpurismus. Und hier findet sich obige Vermutung gleich im ersten Satz bestätigt: Es geht um den Sprachpurismus in Kroatien, und zwar genauer noch: um seine bisherige letzte Phase: „Zadnjih dvadesetak godina u Hrvatskoj je čistoća jezika ili jezični purizam [kursiv a.a.O., U. O.] postao velika tema, prisutna na svakom koraku.“ ‚In den letzten zwanzig Jahren ist die Reinheit der Sprache oder der Sprachpurismus ein häufig diskutiertes⁵ Thema geworden, das auf Schritt und Tritt präsent ist‘ (S. 9). Da ein mehr oder weniger stark ausgeprägter Nationalismus oft auch mit puristischen Tendenzen innerhalb einer Sprache einhergeht, ist hiermit ein konkreter Einstieg in die Thematik der Arbeit hergestellt, wonach im weiteren Verlauf des Buches die anderen Aspekte der Problematik Schritt für Schritt entwickelt werden.

Nach dem Hinweis auf die Rolle des Purismus im Kroatien der letzten zwanzig Jahre zählt Kordić eine Reihe von Behauptungen auf, die „im agitatorischen Diskurs puristisch orientierter Autoren“ (S. 9) stereotyp wiederholt werden. Zu beachten ist, dass die Belege hierfür nicht von ihr selber stammen, vielmehr stützt sie sich auf eine bereits einige Jahre zuvor erschienene Arbeit des polnischen Slavisten CZERWIŃSKI⁶. Dies ist insofern wichtig, als die Verf. selber wegen ihrer kritischen Haltung zur sprachlichen Situation im heutigen Kroatien von kroatischer Seite immer wieder einmal angefeindet wird, so dass eine Stimme, der man sicher Neutralität wird zubilligen dürfen, hier wesentlich geeigneter ist⁷. Von den bei Kordić zitierten Aussagen Czerwińskis sollen hier einige zur Illustration wiedergegeben werden:

- 5 Bei der Wiedergabe serbokroatischer Zitate im Deutschen nehmen wir uns die Freiheit, die Übersetzung stilistisch erforderlichenfalls anzupassen. Der Sinn des Originalzitats wird dadurch jedoch in keiner Weise verändert.
- 6 CZERWIŃSKI, Maciej: *Język – ideologia – naród. Polityka językowa w Chorwacji a język mediów*. Kraków 2005, hier S. 131.
- 7 Ähnlich hat auch Gröschel in seinem in Fußnote 1 genannten Buch seine „zweifache Distanz“ betont, die in der „Darstellung aus der Perspektive eines Ausländers und darüber hinaus über weite Strecken aus der Sicht der Allgemeinen Sprachwissenschaft“ besteht und „auch Äquidistanz bei der Beurteilung der in der postjugoslav. Sprach(en)debatte vertretenen unterschiedlichen Standpunkte gewähren dürfte“. Des Weiteren legt Gröschel Wert auf die Feststellung dass er „nicht in – sich mitunter in regelrechten Zitierkartellen manifestierende – Gruppenbildungen um innerphilologische ‚Autoritäten‘ eingebunden ist“ (Alle Zitate in GRÖSCHEL 2009: 3). Auf diese „zweifache Äquidistanz“ weist auch Helmut KEIPERT

- „Jezik je duša naroda i njegovo ogledalo, koje prenosi i čuva njegovu jedinstvenost i autentičnost.“ „Die Sprache ist die Seele eines Volkes und dessen Spiegel, der seine Einzigartigkeit und Authentizität weitergibt und hütet.“
- „U jeziku se odražava kulturna i civilizacijska razlika naspram Srba; jezične razlike su samo izvedenice dubljih razlika.“ „In der Sprache spiegelt sich der kulturelle und zivilisatorische Unterschied gegenüber den Serben; die sprachlichen Unterschiede sind lediglich Derivate tieferer Unterschiede.“
- „U doba I i II Jugoslavije hrvatski jezik je bio posrbljivan, a narod odnarodivan.“ „In der Zeit des Ersten und des Zweiten Jugoslawiens wurde die kroatische Sprache serbisiert⁸ und das Volk sich selbst entfremdet.“
- „Hrvatski jezik teži (sam od sebe, prirodno) čuvanju čistoće.“ „Die kroatische Sprache strebt (von sich selbst, auf natürliche Art und Weise) zur Bewahrung der Reinheit“ (KORDIĆ 2010: 9).

Die Unwissenschaftlichkeit und Absurdität derartiger Behauptungen liegen auf der Hand. Kordić weist anschließend darauf hin, dass der kroatische Purismus sowohl Bestandteil des Programms der kroatischen Universitätsstudien als auch des Unterrichtsprogramms sämtlicher Mittelschulen ist: „Svatko mora već od mladosti biti upućen u purizam.“ „Jeder muss schon von Jugend an in den Purismus eingewiesen werden“ (S. 10). Bedauerlicherweise wird dies nicht belegt, hier wären Hinweise auf entsprechende offizielle Lehrpläne und/oder Verordnungen des kroatischen Staates hilfreich gewesen. Dieser Mangel wird auch nicht durch das kurze Unterkapitel „Školski sistem“ ‚Schulsystem‘ (S. 364–366) wettgemacht, in dem die Verf. aus nicht weniger als neun Veröffentlichungen Zitate zum Thema „Nationalistische Erziehung in der Schule, einschließlich nationalistischer Spracherziehung“ anführt; zwar sind diese Zitate, sofern eine nationalistische Erziehung stattfindet, durchaus zutreffend, wie z.B. „U školi djeca usvajaju predrasude o sebi i drugim ljudima i uče visoko vrednovati svoju naciju.“⁹ „In der Schule erwerben die Kinder Vorurteile über sich selbst und andere Menschen und lernen, die eigene Nation hoch zu schätzen.“ Mit einer Ausnahme, BELLAMY 2003¹⁰, lässt freilich keine dieser Publikationen vom Titel her Bezüge zum Phänomen des Nationalismus im heutigen Kroatien erkennen. Auch aus den Zitaten selbst ergibt sich kein Bezug zu Kroatien. Die von Kordić angeführten Aussagen der verschiedenen Nationalismus-Forscher können zwar auch auf Kroatien zutreffen, dies müsste dann aber an konkreten Fakten noch hieb- und stichfest nachgewiesen werden.

Unter der Überschrift „Purizam i nacizam“ (S. 10–16) wird anhand von Zitaten aus einschlägigen Arbeiten, vor allem aus zwei Aufsätzen von Peter von Polenz, dargestellt, dass Purismus, insbesondere ein rigider Purismus, extrem nationalistische

in seiner Rezension zu GRÖSCHEL 2009 hin, in: *Osteuropa* 60 (2010), Heft 9, S. 155–157, hier S. 155.

8 Vgl. zu diesem Vorwurf die Bemerkungen weiter oben mit Fußnote 3.

9 Ins Serbokroatische übersetztes Zitat aus LOUIS L. SNYDER: *The new nationalism*. Ithaca N. Y. 1968, S. 364.

10 BELLAMY, Alex J.: *The formation of Croatian national identity. A centuries-old dream?* Manchester, New York 2003.

Wurzeln haben kann. Sowohl Purismus als auch Nationalismus müssen jedoch nicht zwangsläufig extrem sein, es gibt von beiden auch weniger extreme Formen¹¹. Insofern halten wir die Darstellung des Purismus in diesem Unterkapitel für zu einseitig und ergänzungsbedürftig. Diese Einseitigkeit findet allenfalls eine Erklärung, wenn man sie als Vorbereitung auf die Ausführungen zum Purismus zur Zeit der Nezavisna Država Hrvatska, abgekürzt NDH, des Unabhängigen Kroatischen Staates, sieht, also jenes Staates, der von 1941 bis 1944 bestand und allgemein als faschistisch gilt¹². Im entsprechenden Unterkapitel „Hrvatsko kopiranje nacističkog purizma“ ‚Die kroatische Kopie des nazistischen Purismus‘ (S. 16–18) wird aus einer beachtlichen Reihe von Arbeiten zitiert, in denen eine solche Anknüpfung an den NDH-Staat gesehen wird.

Ein weiteres Thema im Purismus-Kapitel ist die Frage „Tko forsira purizam“ ‚Wer forciert den Purismus‘ (S. 18–20). Hier wird dargelegt, dass dies vor allem eine Allianz aus kroatischen Sprachwissenschaftlern und national gesonnenen Politikern ist. Es wird ferner die Strategie der Puristen beschrieben (S. 21–27): Hier spielen vor allem neuere Lehrbücher, Sprachratgeber, normative Wörterbücher sowie den gewünschten Sprachgebrauch fördernde Rubriken in den Medien eine Rolle (S. 21). U.a. kreieren kroatische Sprachpuristen Wortbildungen, auf deren Infantilität auf S. 25 hingewiesen wird.

Auch das bei Puristen vieler anderer Sprachen fast stereotyp anzutreffende Argument, dass eine Sprache vom Verfall bedroht sei, wenn sie zu viele Fremdwörter in sich aufnimmt, kommt im kroatischen Sprachpurismus nicht zu kurz. Zu Recht wird dieser angebliche Sprachverfall als „mit“ ‚Mythos‘ bezeichnet.

Von den übrigen im Purismus-Kapitel behandelten Eigenarten des kroatischen Purismus soll hier nur noch die Klage erwähnt werden, dass im heutigen Kroatien niemand die – sc. „kroatische“ – Standardsprache kenne. Dieser an sich schon absurden Behauptung liegt die noch absurdere Ansicht der Sprachpuristen zugrunde, „da je hrvatskija ona propagirana riječ koju zna što manji broj Hrvata, a najhrvatskija je ako ju nitko ne koristi“ ‚dass jenes propagierte Wort kroatischer ist, das möglichst wenige Kroaten kennen, und ein Wort am kroatischsten ist, wenn niemand es benutzt‘ (S. 34).

Das wesentlich umfangreichere zweite Kapitel ist dem Begriff „Polyzentrische Standardsprache“ gewidmet. Die beiden Begriffe ‚Standardsprache‘ und ‚polyzentrisch‘ werden ausführlich erläutert, es wird darauf hingewiesen, dass sehr viele Standardsprachen polyzentrisch sind (S. 78), augenfällige Beispiele sind Englisch mit sei-

11 Zu den verschiedenen Arten des Purismus und seinen ebenfalls unterschiedlichen Motiven vgl. THOMAS, George: *Linguistic purism*. London, New York 1991, ferner LEYHAUSEN, Katja: „Vorsicht ist nicht immer der bessere Teil der Tapferkeit“ – Purism in the historiography of the German language“. In: Nils Langer, Winifred V. Davies (Hrsg.): *Linguistic Purism in the Germanic Languages*. Berlin, New York 2005, S. 302–323, u.a. die Tabelle S. 307, wo hinsichtlich der Motive von Purismus zwischen „National education“, „Linguistic education“ und „Cultural education“ unterschieden wird.

12 Vgl. hierzu z.B. STEINDORFF, Ludwig: *Kroatien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Regensburg 2001, S. 177: „Der NDH-Staat wies nach Aufbau und Selbstverständnis zahlreiche Parallelen mit dem NS-Staat und dem faschistischen Italien auf.“

nen Varianten in Großbritannien, den USA, Australien und Kanada, Spanisch in Spanien und zahlreichen lateinamerikanischen Ländern, Portugiesisch in Portugal und Brasilien, Französisch in Frankreich, Belgien, Kanada und verschiedenen afrikanischen Ländern sowie Deutsch in Deutschland und Österreich (S. 79), wobei die Verf. an anderen Stellen zu Recht auch noch das in der Schweiz verwendete Standarddeutsch nennt. Ebenfalls auf S. 79 schreibt sie, dass die Sprecher der Standardsprache in Kroatien, Serbien, Bosnien und Herzegowina sowie in Montenegro sich wechselseitig bei weitem besser verstehen als die Sprecher der beiden innerkroatischen Dialekte Kajkavisch und Čakavisch. Obwohl Kordić, da sie Muttersprachlerin einer der Varianten des Standardserbokroatischen ist, hierfür zweifelsfrei selber Gewähr leisten kann, verweist sie noch auf den französischen Slavisten THOMAS, dessen Objektivität in dieser Frage sicher außer Zweifel stehen dürfte¹³. Und nicht nur von Thomas, sondern von der überwältigenden Mehrzahl der Fachleute wird der Charakter des Serbokroatischen als polyzentrischer Standardsprache auch nach dem Zerfall des früheren Jugoslawien nicht bestritten. Dies zeigt sich u.a. in der nach wie vor weit verbreiteten Akzeptanz der Sprachbezeichnung „Serbokroatisch“ selbst. Kordić kann hier im Unterkapitel „Naziv jezika“ ‚Benennung der Sprache‘ (S. 125–136) eine große Anzahl von gerade auch nicht-serbokroatischen Stimmen anführen, also von Fachleuten, die in den Sprachenstreit in keiner Weise involviert sind, wie z.B. BLUM 2002¹⁴, der auf S. V schreibt: „Od dvodijelnih oznaka je internacionalno najproširenija bila i stala oznaka srpskohrvatski jezik“ ‚Von den zweiteiligen Bezeichnungen war und ist die Bezeichnung serbokroatische Sprache international am stärksten verbreitet geblieben‘ (S. 128).

Besonders beachtenswert ist im Kapitel „Policentrični standardni jezik“ ‚Polyzentrische Standardsprache‘ das Subkapitel „Manifestacije neznanja“ ‚Manifestationen der Unwissenheit‘ (S. 136–168) Die insgesamt 21 Unterpunkte dieses Teils der Untersuchung können geradezu als ein Katalog der Argumente bzw. Pseudoargumente jener bezeichnet werden, die – meist sehr vehement – eine angebliche Eigensprachlichkeit des Kroatischen vertreten. Sie werden von der Verf. dort, wo keine Nennung konkreter Personen erfolgt, meist zusammenfassend als „kroatisti“ ‚Kroatisten‘ (z.B. S. 136) oder „lingvisti s južnoslavenskih prostora“ ‚Linguisten aus den südslawischen Gebieten‘ (z.B. S. 140) bezeichnet (wobei letzterer Begriff eigentlich zu weit gefasst ist). Sämtliche Pseudoargumente werden bravourös widerlegt. Im Rahmen einer Rezension ist es nicht möglich, auf jeden einzelnen der 21 Punkte einzugehen, es sollen immerhin exemplarisch einige kurz herausgegriffen werden.

So zielt z.B. einer der Versuche, das Kroatische als eigenständige, von den drei anderen Varianten (Bosnisch, Montenegrinisch, Serbisch) deutlich abgehobene Spra-

13 THOMAS, Paul-Louis: «Le serbo-croate (bosniaque, croate, monténégrin, serbe): de l'étude d'une langue à l'identité des langues». *Revue des études slaves* 74, Heft 2–3 (2002), S. 311–325, hier: S. 314. In KORDIĆ 2010 ist lediglich das Erscheinungsjahr des Zeitschriftenbandes fälschlich mit „2003“ angegeben.

14 BLUM, Daniel: *Sprache und Politik. Sprachpolitik und Sprachnationalismus in der Republik Indien und dem sozialistischen Jugoslawien (1945–1991)*. Würzburg 2002. Der in KORDIĆ 2010: 383 für das Buch angegebene Erscheinungsort „Heidelberg“ ist nicht richtig. Es handelt sich um eine im Jahre 2000 in Heidelberg angefertigte Dissertation.

che zu etablieren, darauf ab, den Begriff „(polyzentrische) Standardsprache“ so zu interpretieren, dass er auf das angeblich eigenständige Kroatische nicht anwendbar ist: Im Abschnitt „Organska razina“ ‚Organische Ebene‘ (S. 140f.) wird die Behauptung der Kroatisten aufgegriffen, eine Standardsprache sei „organischen“ Sprachen entgegengestellt, wobei das Kroatische dann eben eine solche „organische“ Sprache sein soll, wohingegen eine Standardsprache, hier das Serbokroatische, nicht-organisch sei. Hiergegen wendet Kordić zu Recht ein, dass man sich unter einer „nicht-organischen“ oder „anorganischen“ Sprache linguistisch nichts vorstellen kann und dass ein solcher Terminus in der Linguistik auch nirgendwo gebräuchlich ist, wobei sie sich hier GRÖSCHEL (2009: 81) anschließt.

Ein weiteres „Argument“ gegen das die vier Varianten Bosnisch, Kroatisch, Montenegrinisch und Serbisch übergreifende Serbokroatisch besteht in der Behauptung, „Serbokroatisch“ sei ein abstrakter Begriff und daher in der Realität nicht existent. Auch hiergegen argumentiert die Verf. zu Recht, dass Sprachen mit mehreren Varianten wie Englisch, Französisch oder Deutsch dann ebenfalls nicht existieren würden, wobei sie sich mit GRÖSCHEL (2009: 75) einig weiß. Sie gibt zwar zu, dass z.B. das Deutsche nur als österreichische, schweizerische oder deutsche Variante realisiert wird, dennoch kann man durchaus von einer deutschen Sprache sprechen, ohne jeweils die Varietät mit zu nennen (S. 142). Gleiches gilt natürlich für das Englische, Französische und andere polyzentrische Standardsprachen.

Auf einer anderen Ebene liegt das Argument, eine Standardsprache müsse, um polyzentrisch zu sein, auch eine für alle ihre heutigen Varianten gemeinsame Geschichte haben. Da dies bei den Varianten des Serbokroatischen nicht der Fall ist, glauben die Kroatisten, hiermit die gewünschte Unabhängigkeit des Kroatischen von den anderen drei Varianten „beweisen“ zu können. Auch diesem Argument lässt sich jedoch Paroli bieten, indem man auf andere – heutzutage polyzentrische – Standardsprachen verweist, in denen durchaus mehrere Vorläufer mit jeweils eigener Geschichte zusammengekommen sind: Als Beispiel rekurriert die Verf. u.a. auf das Deutsche, wie es wiederum bereits GRÖSCHEL (2009: 65) getan hat oder auch FÖLDES¹⁵ (2002: 225) (KORDIĆ 2010: 145).

Das dritte Kapitel behandelt Fragen, die nicht unmittelbar linguistisch sind, den Linguisten aber dennoch herausfordern. So setzt sich die Verf. auf den Seiten 169–181 mit der These auseinander, die man in dem Satz zusammenfassen könnte: „Eine Nation muss eine Sprache haben, die sonst keine andere Nation hat.“ Demzufolge – so Kordić – denken viele Menschen in den ehemaligen jugoslawischen Gebieten, dass sie den Status einer Nation verlieren, wenn sie die Sprache nicht mit demselben Namen benennen, den die eigene Nation hat; sie vertreten diesen Standpunkt aus der Unkenntnis heraus, dass die Unterschiede der Sprache einer Nachbarnation unbedeutend sind (s. S. 169). Hier möchten wir lediglich kritisch anmerken, dass Kordić anstelle des Wortes *nacija* ‚Nation‘ besser *država* ‚Staat‘ verwendet hätte. Von ‚Nation‘ zu sprechen, ist ein wenig inkonsequent, da sie sich auf den Seiten 182–196 der heute vielfach vertretenen Auffassung anschließt, dass „Nation“ keine unwandelbare, von

15 FÖLDES, Csaba: „Deutsch als Sprache mit mehrfacher Regionalität: Die diatopische Variationsbreite“. *Muttersprache* 112 (2002), Heft 3, S. 225–239.

der Natur vorgegebene Größe ist, sondern ein ideelles Gebilde, das je nach politischen Interessen als so oder so beschaffen proklamiert wird oder proklamiert werden kann, insbesondere im Hinblick darauf, welche Gruppen zur Nation gehören und welche nicht. Hierzu wird aus einer Fülle von Arbeiten zitiert, die sich kritisch mit ‚Nation‘ und ‚Nationalismus‘ auseinandersetzen. Unabhängig von der ein wenig unglücklichen Wortwahl ist es richtig, dass ein und dieselbe polyzentrische Standardsprache Staatsgrenzen überschreiten kann. Auch hier wird wieder auf zahlreiche Beispiele verwiesen, etwa das bereits weiter oben erwähnte Englisch in Großbritannien, den USA usw., Französisch in Frankreich, Belgien usw., Spanisch in Spanien selbst sowie in den meisten der lateinamerikanischen Länder. So sehen denn auch Slavisten zumindest außerhalb des südslavischen Raumes keinen Widerspruch darin, dass ein und dieselbe Sprache in mehr als einer Nation gesprochen wird: Kordić nennt den Dänen Per Jacobsen: „Treba naglasiti da postojanje zajedničkog srpskohrvatskog jezika ne dovodi u pitanje postojanje četiriju nacija ili četiriju nezavisnih država niti ugrožava nacionalne identitete (JACOBSEN 2008a: 268)¹⁶“ „Man muss betonen, dass die Existenz einer gemeinsamen serbokroatischen Sprache die Existenz von vier Nationen oder vier unabhängigen Staaten nicht infrage stellt noch die nationalen Identitäten bedroht“ (S. 170).

In der vorliegenden Rezension konnte aus Platzgründen nicht die ganze Vielfalt der behandelten Themen zur Sprache gebracht werden. Eines sollte jedoch auf jeden Fall noch hervorgehoben werden, nämlich dass die Verf. der Mehrzahl ihrer kroatischen sprachwissenschaftlichen Kollegen an mehreren Stellen ihres Buches vorwirft, dass sie, wenn es um die Beurteilung des Kroatischen selbst geht, nicht mehr als Sprachwissenschaftler, die es eigentlich besser wissen müssten, argumentieren, sondern ihre Ansicht, das Kroatische sei nicht mehr Teil des Serbokroatischen, zu einem quasi-religiösen Dogma erheben¹⁷ oder Meinungen vertreten, die von linguistisch in keiner Weise ausgebildeten Politikern erwünscht sind, hierzu vgl. man z.B. S. 366.

Abgesehen von der in einigen Punkten geäußerten Kritik kann man sagen, dass das Buch von Kordić viele wichtige Aspekte der sprachlichen Situation nach dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawien erfasst und diese gründlich behandelt, wobei auch die politischen Voraussetzungen und Implikationen, die zur Sprachenfrage gehören, ausführlich berücksichtigt sind. Gewiss: Wie bereits die umfangreiche Bibliographie in GRÖSCHEL 2009 zeigt, sind wohl die meisten Facetten der linguistischen Problematik schon vielfach andernorts behandelt worden, was auch darin zum Ausdruck kommt, dass Kordić zu den von ihr angesprochenen Themen meist auf eine größere Zahl einschlägiger früherer Arbeiten zurückgreift. Sie hat sich jedoch keineswegs auf die rein sprachwissenschaftlichen Aspekte beschränkt, sondern in weitaus stärkerem Maße, als dies in anderen Arbeiten zur Sprachenfrage in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens der Fall ist, eine Vielzahl von Publikationen insbesondere zu den Themen „Nation“, „Nationalismus“, „Sprache und Nation“, „Politik und Sprache“, „Sprachpolitik“ sowie „(nationale, kulturelle) Identität“ herangezogen. Zu all diesen Themen

16 JACOBSEN, Per: „Who’s Whose? The Balkan Literary Context“. *Studi Slavistici* V (2008), S. 267–279.

17 Vgl. das Unterkapitel „Nova religija umjesto znanstvenoga pristupa“ ‚Eine neue Religion anstelle wissenschaftlichen Herangehens‘ (S. 163–168).

werden wichtige Arbeiten gebündelt referiert, wodurch oft zum Ausdruck kommt, dass eine beachtliche Anzahl von Fachleuten in einzelnen Fragen übereinstimmt. Dass die Verf. aus vielen dieser Veröffentlichungen reichhaltig zitiert, mag mancher als für eine wissenschaftliche Arbeit vielleicht etwas Zuviel des Guten empfinden. Im vorliegenden Fall kann man dies jedoch durchaus begrüßen, vor allem deshalb, weil sich das Buch unserer Meinung nach nicht ausschließlich an Gelehrte der involvierten Disziplinen richtet, sondern darüber hinaus an einen größeren Leserkreis. Die Tatsache, dass sämtliche Zitate, die nicht aus serbokroatischen Publikationen stammen, von Snježana Kordić ins Serbokroatische übersetzt worden sind, legt den Schluss nahe, dass das Buch, sozusagen „in einem Guss“, vor allem dort ohne Schwierigkeiten gelesen werden soll und auch gelesen werden kann, wo dies am nötigsten ist, nämlich in den Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien selbst. Durch die vielen, oft ausführlicheren Zitate wird zudem den Auffassungen einer großen Zahl außenstehender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu größerer Publizität verholfen. Man möchte dem Buch mit Nachdruck wünschen, dass es vor allem bei den Personen, die im politischen und kulturellen Leben der betroffenen Staaten an prominenter Stelle stehen, auf fruchtbaren Boden fallen und dort, wo erforderlich, zu einem Umdenkungsprozess führen möge, so dass vielleicht auch im ehemaligen Jugoslawien ein entemotionalisierter Blick auf den gesamten Fragenkreis gefördert wird.

Bonn

ULRICH OBST

VASSILIS NITSIAKOS: *On the Border. Transborder Mobility, Ethnic Groups and Boundaries on the Albanian-Greek Frontier*. LIT Verlag: Münster 2010. 498 S. ISBN 978-3-643-10793-0.

Das neueste Buch des an der Universität von Ioannina lehrenden griechischen Ethnologen Vassilis NITSIAKOS ist ein zutiefst persönlicher Versuch, eine *Anthropology at home* zu schreiben. Nitsiakos stammt aus dem Dorf Aetomilitsa an der griechisch-albanischen Grenze und so erscheint es nur folgerichtig, dass ihn das Phänomen der Grenze in ihrer geographisch-politischen aber auch in ihrer symbolisch-mentalenen Dimension besonders beschäftigt. Gleichzeitig ist das Buch seit Sarah GREENS „Notes on the Balkans“ (2005) die erste detaillierte ethnographische Auseinandersetzung mit dem Epirus, der griechisch-albanischen Grenzregion, die gleichzeitig eine EU-Außengrenze bildet. Im Charakter unterscheidet sich das Buch von Nitsiakos aber deutlich vom Vorgängerwerk von Sarah Green. Während Green auf einer abstrakten Ebene arbeitet und als Schlüsselkonzept die von außen applizierte und von innen gefühlte „Marginalität“ als Charakteristikum der Region identifiziert, wählt Nitsiakos bewusst über weite Abschnitte seines Buches einen Tagebuchstil im Sinn einer „dichten Beschreibung“. Dieser Ansatz erlaubt dem Autor eine Form des „polyphonen Schreibens“, in dem eine Vielzahl von Stimmen von beiden Seiten der Grenze zu Wort kommen. Gleichzeitig möchte er Emotionalität, Subjektivität und Spontanität ein größeres Gewicht bei seiner ethnographischen Beschreibung verleihen. Ob dieser Versuch insgesamt gelungen ist, darüber kann man geteilter Meinung sein.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile: einen kurzen abstrakten akademisch-methodologischen Teil in dem Begriffe und Ansätze diskutiert werden, und einen über 400